

1973 - 1983

**Xe ANNIVERSAIRE
CLUB DES JEUNES
SANEM**

Sous le Protectorat:

du Ministère des Affaires Culturelles
du Ministère de l'Education Nationale
de l'Administration Communale de Sanem
de l'Union Nationale des Clubs des Jeunes
de l'Entente des Sociétés de Sanem

Zwei römische Fundplätze auf dem Banne von Sassenheim

Bei dem heutigen Stand der archäologischen Forschung, ist das antike Siedlungsbild im Südwesten unseres Landes noch weitgehend unbekannt. Bis heute wurden auf dem Banne von Sassenheim keine systematische Ausgrabungen durchgeführt und besonders auf dem westlichem Teil der Gemeinde ist die archäologische Prospektion noch nicht abgeschlossen. Wie dicht die römische Besiedlung im Süden Luxemburgs war, wird die archäologische Karte von Bettemburg zeigen, die im Laufe dieses Jahres vom Staatsmuseum publiziert werden wird.

An dieser Stelle sollen denn auch nur zwei Fundkomplexe des Sassenheimer Bannes hervorgehoben werden, die uns durch besondere Umstände bekannt sind. Um diese Fundstellen besser einreihen zu können, soll zuvor ein kurzer Einblick in das römische Stellungsbild des westlichen Treverergebietes gegeben werden.

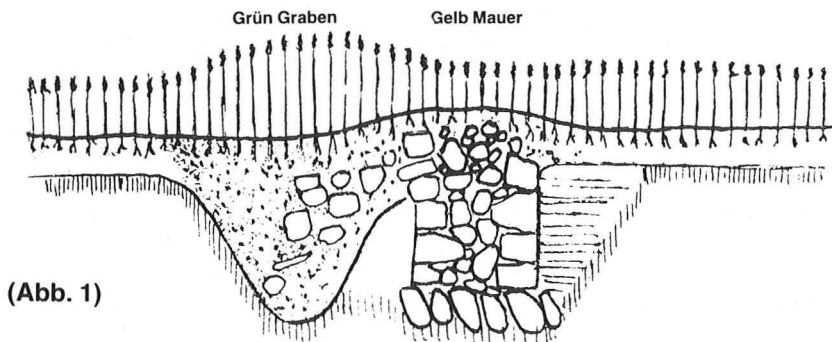
Im heutigen Luxemburg kennen wir, obschon der größte Teil des Gebietes noch nicht systematisch abgesucht wurde, weit über 400 römische Fundstellen. Für einen Außenstehenden wirkt die Dichte dieser Besiedlung äußerst überraschend, sie ist jedoch kein Einzelfall. So konnten z.B. auf den fruchtbaren Ebenen Nordfrankreichs oder in verschiedenen Gegenden des Rheinlandes noch engere Siedlungsmosaiken gesichert werden. Das römische Landschaftsbild unterschied sich in großem Maße von dem heutigen durch eine andersartige Siedlungsstruktur. Die Römer kannten in unseren Gegenden keine Bauerndörfer, d.h. Gruppensiedlungen mit rein landwirtschaftlicher Funktion. In der Antike war in Gallien auf dem flachen Land die Streusiedlung die Regel; d.h. die römische Bauernhöfe lagen einzeln, inmitten der Felder. Die Bezeichnung "römische Villa" wird oft mißverstanden. Im Gegensatz zu heute definierte in römischer Zeit die Bezeichnung "villa" keineswegs in erster Linie eine luxuriöse Residenz, sondern eine landwirtschaftliche Einheit, d.h. einen Bauernbetrieb. Je nach Reichtum der Grundbesitzer konnte das Wohngebäude eines solchen Gehöftes sehr große Ausmaße erreichen und einen überschwenglichen Luxus aufweisen, doch kennen wir auch kleine Villen, die Wohnbereich, Stall und Scheune unter einem Dach vereinten. Die mittleren römischen Villen entsprechen etwa der Größe moderner landwirtschaftlicher Großbetriebe. In der Regel produzierten diese antiken Gehöfte nicht nur für den Eigenbedarf sondern in großem Maße für den Verkauf. Auf Märkten, die an den großen Römerstraßen entstanden, wurden die landwirtschaftliche Produkte von Händlern aufgekauft

und in die großen Städte und die Militärlager an der Rheingrenze weitergeleitet.

Um die Marktpunkte entstanden Siedlungen, die vom Handel und vom Handwerk lebten. Aus diesen Kleinstädten, in der Antike *vici* (Einzahl *vicus*) genannt, entwickelten sich Regionalzentren, die bald neben ihrer wirtschaftlichen, eine politische und religiöse Funktion hinzugewannen. Solche Gruppensiedlungen mit städtischer Struktur waren in unseren Gegenden Dalheim, Mamer, Altrier, Niederanven. Der Titelberg stellt in dieser Hinsicht einen Ausnahmefall dar. Bei unserem heutigen Wissensstand darf man vermuten, daß der römische *vicus* auf dem Titelberg weniger vom Verkauf landwirtschaftlicher Produkte als vielmehr von Eisenverhüttung und eventuell Kalksteinabbau lebte. Doch zur Römerzeit hatte diese Siedlung ihre Blüteperiode längst überschritten. Vorher, in spätkeltischer Zeit d.h. etwa im Laufe des letzten Jahrhunderts vor Christi Geburt, hatte der Titelberg zu den wirtschaftlich bedeutendsten Städten Nordgalliens gezählt. Die neuen römischen Herren organisierten Gallien jedoch nach anderen politischen und ökonomischen Gesichtspunkten, was den Niedergang vieler spätkeltischer Städte und auch des Titelberges bewirkte.

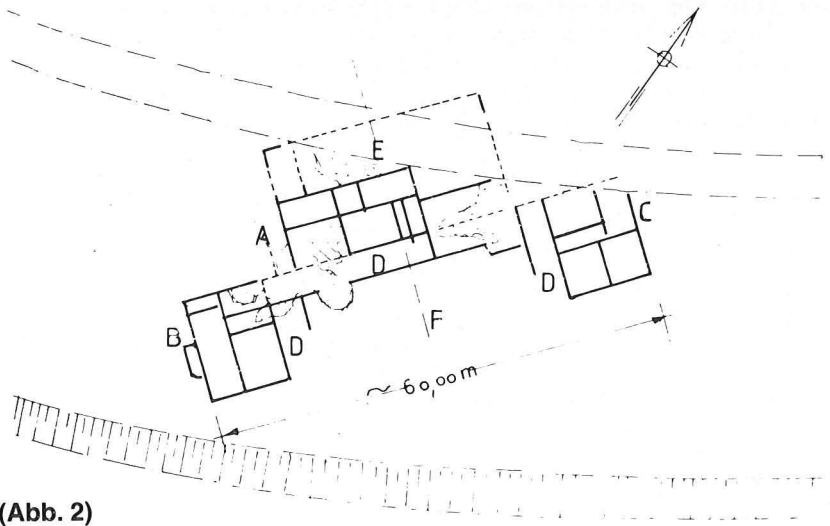
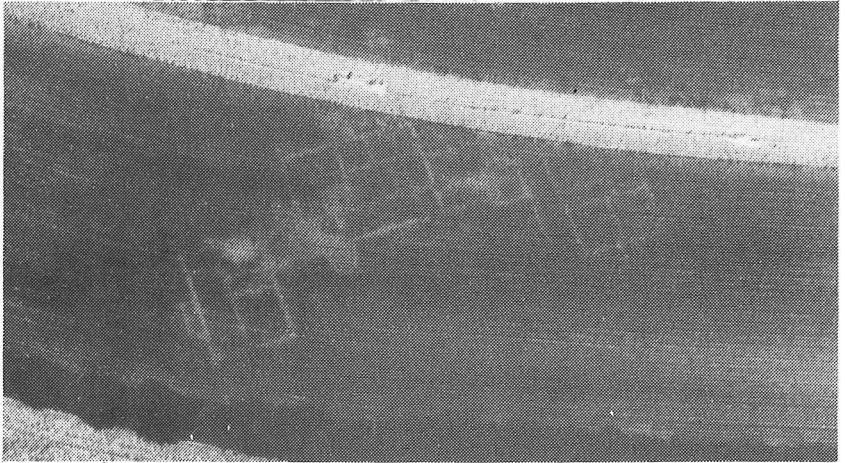
Nach diesem kurzen Überblick der römischen Besiedlung unseres Gebietes wollen wir auf den Sassenheimer Bann zurückkommen und uns hier, wie versprochen, zwei antike Fundstellen näher ansehen.

Man wird sich sicherlich noch gut an die große Dürreperiode des Frühsommers 1976 erinnern. Diese Trockenperiode, die den Bauern soviel Kummer bereitete, war ein unerwarteter Glücksfall für die Altertumsforschung und besonders für die Luftbildarchäologie. Durch diesen sehr jungen Forschungszweig ist es möglich unter guten Umständen Baustrukturen zu entdecken, die auf der Feldoberfläche vollkommen unsichtbar sind. Die Prinzipien dieser Wissenschaft sind sehr einfach: Im Mittelalter wurden die Ruinen römischer Villen in der Regel eingeebnet und die Felder neu angebaut. Die antiken Fundamente liegen oft sehr dicht unter der heutigen Feldoberfläche. Durch die geringere Tiefe des Humus trocknet die Erde im Frühsommer über diesen Mauerresten schneller aus, und das Getreide wird eher gelb. Antike Gruben oder Gräben in denen die Humusschicht dicker ist bewirken das Gegenteil: die Ähren bleiben länger grün (Vgl. Abb. 1).



(Abb. 1)

Wenn man Glück hat und den richtigen Zeitpunkt erwischt, so kann man vom Flugzeug aus fast wie auf einem Röntgenbild die Grundrisse von Gebäuden, ja sogar von ganzen Städten erkennen, die außer wenigen Steinen und Ziegelresten auf der Erdoberfläche keine Spur hinterlassen haben. Wie erwähnt wurden durch die Luftbildarchäologie besonders in der langen Trockenperiode des Frühsommers 1976 bedeutende Resultate erzielt. Eine der spektakulärsten Entdeckungen wurde auf dem Banne von Sassenheim, in der Flur Grueweleck, im Osten der Ortschaft gemacht. Hier zeichneten sich mit äußerster Deutlichkeit die Konturen eines größeren römischen Gebäudes ab (Vgl. Luftbild und zeichnerische Auswertung auf Abb. 2).



(Abb. 2)

Es handelt sich hier um das Hauptgebäude einer römischen Villa, d.h. um das Wohnhaus des Besitzers eines antiken Landgutes. Das Gebäude gehört zum Typ der Portikusvilla mit vorkragenden Eckrisaliten und hat eine Länge von etwa 60 m und eine Breite von etwa 30 m. Die Hauptfassade war gegen Südosten, gegen die aufgehende Sonne gerichtet. Der Grundriß setzte sich aus drei Baukörpern (A-C) zusammen, die durch einen Säulengang (D) miteinander verbunden waren. Diese Portikus klinkte an den Ecken um und umschloß auf drei Seiten einen Vorhof (F). Ein Vorsprung der äußeren Portikusmauer in der Nordecke deutet eventuell darauf hin, daß hier, wie dies oft geschah, ein Keller nachträglich eingetieft worden war (vgl. z.B. den Keller in dem Säulengang des Gebäudes 1 der Villa von Nospelt). Obschon unsere Unterlage äußerst deutlich ist, kann allein vom Luftbild, d.h. ohne Ausgrabung, die Funktion der einzelnen Räume nicht näher bestimmt werden. Vielleicht handelt es sich bei den schmalen Gängen, die im Mitteltrakt und auch in den Seitenflügeln zu erkennen sind, um Treppenhäuser, was für eine Zweistöckigkeit des Gebäudes sprechen würde. Der helle Streifen reiferen Getreides an der Rückseite des Gebäudes erlaubte keine Beobachtung, so daß nicht entschieden werden kann, ob der Bereich (E) überbaut war oder als Hof diente.

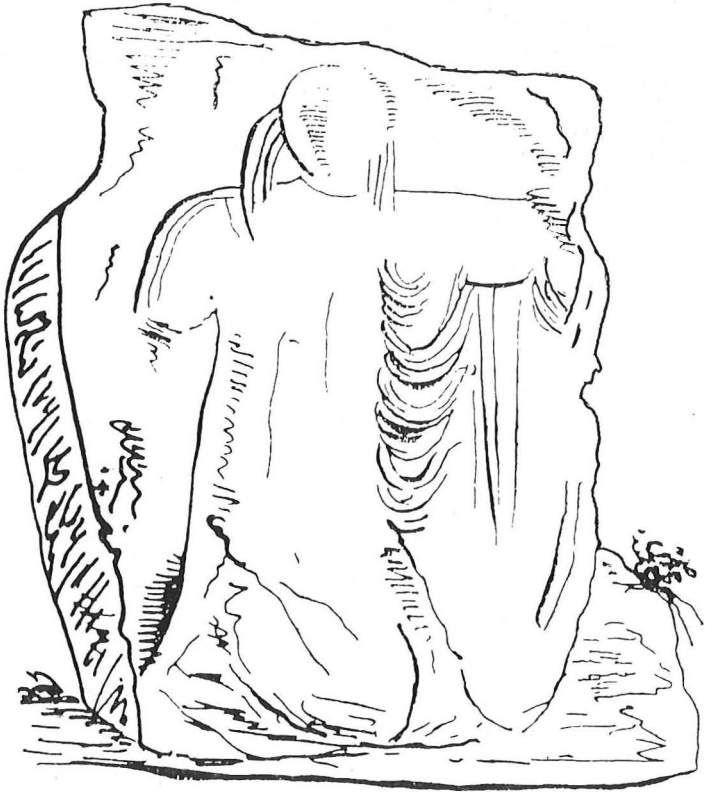
Diese kurze Beschreibung belegt welche bedeutende Informationen durch die Luftbildarchäologie gewonnen werden können; sie unterstreicht aber auch wo die Grenzen dieses jungen Wissenschaftszweiges liegen. So erfahren wir z.B. nichts über die Geschichte unseres Bauwerks. Wir wissen nicht wann die Villa gebaut wurde, welche Entwicklung sie im Laufe ihres Bestehens kannte und wann sie zerstört oder verlassen wurde. Die meisten Villen entstanden schon im 1. Jahrhundert n. Chr. und wurden in der Regel öfters vergrößert, um- oder neugebaut. Während der ersten Germaneneinfälle in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gingen viele dieser Gehöfte in Flammen auf. Während besonders im Ösling manche Villen nach diesen Zerstörungen wüst blieben, erlebte das Gutland einen gewissen Wiederaufbau im 4. Jahrhundert. Die Germaneneinfälle im ersten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts brachten dann den definitiven Untergang der meisten römischen Villen in unserem Raume mit sich.

Der symmetrische Aufbau deutet an, daß unser Sassenheimer Gebäude in einem Arbeitsgang errichtet wurde. Auf dem Luftbild ist nur die letzte Bauperiode zu erkennen und wir erfahren nichts über etwaige Vorgängerbauten. Nur eine Ausgrabung könnte hier Aufschluß geben. Ebenfalls müssen wir uns bewußt sein, daß ein Wohngebäude, wie dasjenige vom Grueweleck nur einen Teil eines römischen Gehöftes darstellte. Das wirtschaftliche Herz des Betriebes, die "pars rustica" bleibt uns vollkommen verborgen. Eine römische Villa dieser Größe besaß einen zumeist ausgedehnten Wirtschaftshof mit mehreren Nebengebäuden - Scheunen, Ställen, Schuppen, usw.. Vielleicht sind auf unserer Fundstelle diese Bauten, die mit Sicherheit vor der Hauptfassade des Herrenhauses d.h. im verhältnismäßig abschüs-

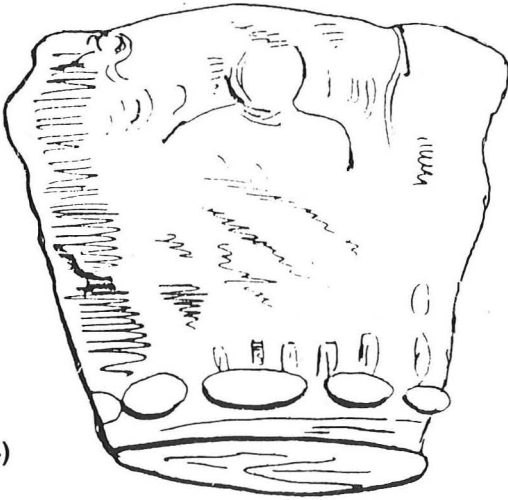
sigem Gelände lagen, durch die Bodenerosion von einer zu dicken Schicht angeschwemmten Humus überdeckt worden und zeichnen sich nicht auf den Luftbildern ab. Es kann sich aber auch um Fachwerkbauten gehandelt haben, die nur durch eine fachgerechte Ausgrabung erkannt werden könnten.

Soweit zu der römischen Villa von Grueweleck. Wenden wir uns nun einem anderen Fundkomplex zu, der vom Jesuitenpater Alexander Wiltheim im XVII. Jahrhundert beschrieben wurde. (Alexander Wiltheim, *Luxiliburgensia sive Luxemburgum Romanum* Ed. Neyen 1842, X. 283-294 und Abb. 253-257.)

Wiltheim erwähnt kurz einen Reliefstein mit einer zum Teil stark verstümmelten Figur, der in Zweitverwendung im Dorf selbst in eine Mauer eingebaut war, (Abb. 3) und ein Kapitell (Abb. 4), dessen Fundplatz er nicht näher bestimmt.

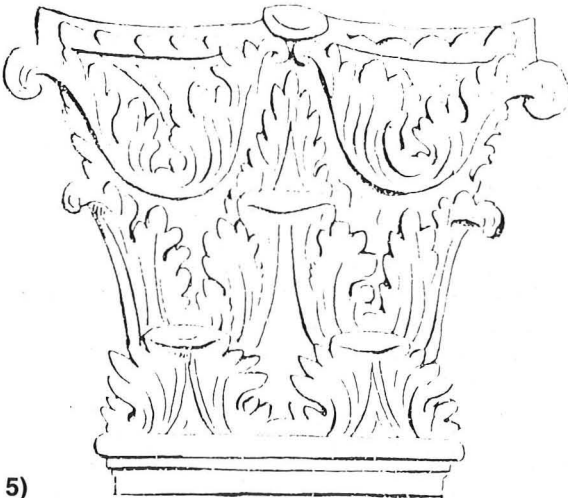


(Abb. 3)

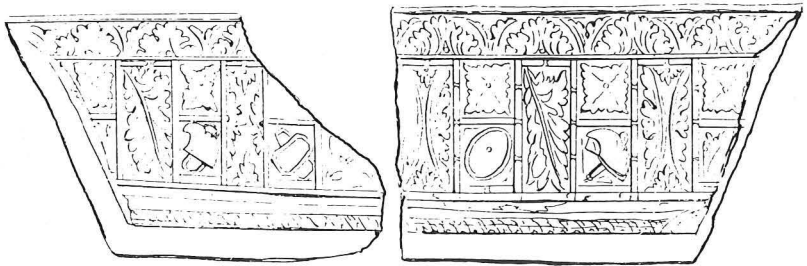


(Abb. 4)

Weitaus wichtiger sind jedoch drei weitere skulptierte Steinblöcke: ein sehr fein skulptiertes Kapitell (Abb. 5) und zwei Teile eines reich verzierten Konsolengesimses (Abb. 6).



(Abb. 5)



(Abb. 6)

Wahrscheinlich stammen diese Skulpturen von einem großen Grabbau, etwa in der Art der Igeler Säule.

Man darf wohl vermuten, daß das Grabmonument von Sassenheim die letzte Ruhestätte eines reichen Großgrundbesitzers war. Das würde besagen, daß auf dem Bann der Gemeinde eine römische Villa bestand, die die Anlage von Grueweleck an Größe und Reichtum übertraf. Wiltheim überliefert uns verschiedene Angaben über die Fundstelle der Grabreste: sie wurden auf den Feldern des Schloßherrn, unterhalb eines Waldes, auf einer Distanz von drei bis vier Speerwürfen vom Dorf in Richtung Titelberg aufgedeckt.

Da, wie erwähnt, die archäologische Begehung des Sassenheimer Bannes nicht abgeschlossen ist, ist diese Fundstelle noch nicht genau situiert. Bei der Suche nach dieser römischen Villa oder nach anderen antiken Fundstellen können auch Lokalforscher einen wichtigen Beitrag zur Geschichte ihrer Ortschaft leisten und dem archäologischen Dienst des Museums in großem Maße zur Hand gehen. Dies soll jedoch nicht als Aufruf zu eigenhändigem Nachgraben verstanden werden, da, wie bekannt, in unserer Gesetzgebung eine Ausgrabung nur mit ministerieller Erlaubnis erfolgen kann.

Dieser kurze Beitrag zu zwei archäologischen Fundstellen auf dem Banne von Sassenheim soll unterstreichen, daß in dem Boden jeder Ortschaft Informationen ruhen, die, fachgerecht interpretiert, zum Verständnis des Lebens unserer Gegend in vergangenen Zeiten beitragen können.